

3.

Vier als Walfänger verkleidete Männer, unter ihnen Karsten Bootsbauer, groß und kräftig, standen breitbeinig und tatenlos auf der Bühne herum. Wie alle im Saal verfolgten auch sie das Geschehen auf der Hauptbühne. Eben wurde ihr Vereinskollege Horst Lange, der bei jeder Veranstaltung hoch oben über der Bühne in schwindelerregender Höhe hockte und für den Federfall nach dem Pistolenschuss des „schwarzen Rolfs“ zuständig war, vorsichtig auf eine Bahre gelegt und von zwei kräftigen Sanitätern die Stufen zum Saal hinabgetragen. Erich Neumann, der zusammen mit Hanna Bauer durch das Programm führte, bedankte sich überschwänglich für den schnellen Einsatz des Roten Kreuzes und redete ununterbrochen ins Mikrofon, um die Zuschauer bei Laune zu halten. Er kommentierte jeden Handschlag der Sanitäter und fügte das wenige Wissen hinzu, was ihm über die Borkumer „Erste-Hilfe-Station“ bekannt war. Er meinte wohl, das Publikum beruhigen zu müssen und zum Bleiben zu überreden.

„Wir werden im Programm fortfahren. Es ist sicherlich im Sinne des Verletzten, diese Veranstaltung glücklich zu Ende zu bringen.“

Die meisten Zuschauer hatten sowieso nicht vorgehabt, den Saal zu verlassen. Im Gegenteil, einigen wurde erst jetzt klar, dass der Bühnensturz gar nicht zum Programm gehörte und sie glaubten immer noch, alles wäre nur Show.

„Ich wünsche Ihnen und uns einen weiteren unfallfreien Verlauf. Meine Damen und Herren, für Sie noch einmal – die Walfänger und Piraten!“

Die vier untätig auf der Nebenbühne wartenden Männer waren froh, richtig gehandelt zu haben, indem sie an Ort und

Stelle ausharrten, statt kopflos auf die Hauptbühne zu rennen, um zu helfen. Sie hätten doch nur im Weg gestanden.

Karsten Bootsbauers hundertfünfzig Kilo Lebendgewicht bückten sich zum „Drunken Sailor“, der während der ganzen Unterbrechung reglos auf der Bühne liegen geblieben war. „Hey, Florian, es geht weiter. Mach schon, oder willst du hier deinen Mittagsschlaf nachholen?“ Er stieß ihn etwas grob an.

Einer seiner Walfängerschauspielkollegen trat neben Karsten und bückte sich ebenfalls, um den am Boden liegenden, getreu dem Drehbuch äußerst betrunkenen Seemann, zu schüteln. „Los, Florian. Hoch mit dir. Weiter geht's.“

„Meine Damen und Herren, wir werden für Sie den letzten Tanz der Walfänger noch einmal wiederholen und dann ...“, rief der Moderator laut ins Mikrofon, „... lasst die Piraten aufs Neue die Bühne stürmen!“

Mit ausgestreckter Hand zeigte er auf die Nebenbühne.

Einer der Walfänger trat noch näher zu dem am Boden liegenden Seemann und rüttelte ihn kräftig. Er solle gefälligst aufstehen und den Trunkenbold noch einmal spielen. Das Publikum lachte. Eine Mischung aus starkem Fischgeruch und frischem Schnaps stieg den Walfängern in die Nase. „Scheiße, Florian ist wirklich sturzbesoffen“, raunte er dem dicken Karsten zu. „Der bewegt sich kein Stück mehr.“

„Mach dir nicht ins Hemd, das macht doch nichts“, brummte Karsten mit stoischer Ruhe. „Er muss doch sowieso nur teilnahmslos auf dem Boden herumliegen.“

„Aber vorher schwankt er doch auf der Bühne von einem zum anderen.“

„Dann ändern wir das eben kurzerhand.“ Karsten war in dieser Beziehung äußerst flexibel.

Die Musik begann, nun war es sowieso zu spät, Florian aufzuheben und wachzurütteln. Also, alles noch mal von vorn. Die Tänzer der Nebenbühne setzten sich in Bewegung und zeigten noch einmal „De duune Seeijmann“, ein eigens für diese Veranstaltung umgeschriebenes Liedstück.

Sie tanzten herum, Karsten machte sich den Spaß und hob Florians Arm und Bein abwechselnd in die Höhe und ließ sie schlaff auf die Bretter zurückfallen. Das Publikum war begeistert. Nachdem sie zum zweiten Mal geendet hatten, wurde ihnen ihr wohlverdienter Applaus durch die noch mal den Saal stürmenden Piraten verwehrt. Vom Publikum nicht mehr beachtet, machten sich Karsten und seine Kollegen daran, Florian, den betrunkenen Seemann, unter die Arme und an den Beinen zu fassen und von der Bühne zu tragen. Das stand zwar nicht im Programm, aber eine nochmalige Unterbrechung, nur weil Florian sturzbetrunken war, wollten sie nicht riskieren. Es reichte ihnen schon, die wütenden und fragenden Blicke des Moderators zu ertragen, der ihre Programmänderung selbstverständlich bemerkte. Sie konterten mit einem stoischen Schulterzucken.

Hinter dem Bühnenvorhang luden sie Florian unsanft auf einen Stapel mit Bodenturnmatten, ganz hinten in einer dunklen Ecke ab. Sie gingen nicht gerade zimperlich mit ihm um, was ihnen später Gewissensbisse bereitete.

„Hier kann er bis zum Ende der Vorstellung liegen bleiben.“

„Vergesst ihn nur nicht“, lachte Karsten.

„Würde ihm nicht schaden, die Nacht über eingeschlossen zu bleiben“, murrte ein anderer.

Ein Glück, dass Florian jetzt keinen besonderen Auftritt mehr hatte, jedenfalls keinen, den nicht auch ein anderer übernehmen konnte. Die Borkumer Bühnenmannschaft war recht

flexibel, wenn es darum ging, Mitspieler auszuwechseln oder zu ersetzen.

Im dunklen Schatten, ganz hinten auf der Bühne, verborgen vor dem Publikum durch einen schweren Vorhang und geschützt durch das Dämmerlicht, stand eine junge Frau mit üppigen Haaren und lauschte dem Geschehen im Saal. Eben stürmten die Piraten ein zweites Mal die Hauptbühne. Lautes Poltern drang bis hinter den grauen Vorhang. Noch blieb ihr ein wenig Zeit, bis sie sich selbst wieder dem Publikum zeigen musste. Ein starker Druck auf die Blase trieb sie hierher. Sie sollte sich abgewöhnen, so viel Kaffee zu trinken, zumal kurz vor der Vorstellung. Sie wusste doch, dass sie dann immer laufen musste. Die junge Frau sah sich kurz um, niemand hatte bemerkt, wie sie hinter den Vorhang geschlüpft war. Schnell verschwand sie in den Umkleidekabinen und stand zwei Minuten später, sehr erleichtert, wieder an der gleichen Stelle. Unruhig zupfte sie an ihrem langen schwarzen Kleid, an dessen Saum kurz über den Schuhen die weiße Spitze der langen Unterhose keck hervorlugte. Automatisch rückte sie ihre Schürze und ihr Schultertuch zurecht. Den Sitz des Häubchens hatte sie im Toiletten-spiegel kontrolliert. Ihr Blick wanderte in die dunkle Ecke am Ende der Bühne. Im schummrigen Licht erkannte sie eine Gestalt, die auf einem Stapel von Matten lag. Sie schaute sich um, doch niemand war zu sehen. Schnell ging sie zu Florian, der reglos auf den Matten lag. Auf die paar Sekunden kam es jetzt auch nicht mehr an. Sie stupste ihn an. „Florian, los, hoch mit dir, du musst auf die Bühne.“ Florian rührte sich nicht. Sie rüttelte an seinen Schultern. Nichts. Mit der linken Hand schlug sie ihm die Wange. Keine schallende Ohrfeige, eher ein zartes Täschneln. Noch ein zweites Mal, dann stutzte sie.

Florians Haut war ungewöhnlich kühl. Eiskalt konnte man nicht sagen, vielmehr unnormale lauwarm. Die junge Frau hatte in ihrem Leben noch keinen Toten gesehen, doch dass der Mann, der vor ihr lag nicht mehr lebte, erkannte sie. Florian war tot, sie konnte es im fahlen Licht erkennen. Ihr Blick fiel auf seine halb geschlossenen Augen und sie verspürte nichts. Weder Trauer noch Entsetzen, keine Wut, Zorn oder Hilflosigkeit. Das musste ja so kommen, dachte sie noch, als im gleichen Moment Stimmen zu hören waren, die vom hinteren Teil der Bühne kamen, direkt aus der Ecke, in der es zum Treppenhaus ging, das nach draußen führte. Hektisch flogen ihre Blicke über den Körper des Toten hinweg, bis sie das fand, wonach sie suchte. Sie bückte sich, öffnete die rechte Hand Florians und entnahm ihm einen Gegenstand. Bestimmt würden die Ärzte in der Pathologie feststellen, dass der Verstorbene, als der Tod eintrat, etwas mit der Hand fest umschlossen hatte, folgte sie. Als Fan bestimmter Krimiserien, die zurzeit in großer Auswahl im Fernsehen liefen, war sie sich dessen sicher. Aber darauf konnte sie keine Rücksicht nehmen. Man muss schließlich Prioritäten setzen. Ihre Hände fuhren unter ihre lange Schürze und vergruben sich in den Tiefen der beiden Rocktaschen. Ein flüchtiges Lächeln überzog ihr Gesicht. Mit der Linken zog sie ein kleines Schnapsfläschchen aus der Tasche. Welch ein Glück, dass sie vor Beginn der Aufführung das Schnäpschen nicht getrunken hatte, das man ihr zur Beruhigung des Lampenfiebers gegeben hatte. Sie drückte es Florian in die kalten Finger. Die Stimmen im Hintergrund wurden lauter. Ungesehen schlüpfte sie wieder auf die Bühne.

Zur Freude aller beteiligten Schauspieler, Tänzer, Sänger und beider Moderatoren ging die Veranstaltung ohne weitere

Zwischenfälle ihrem Ende entgegen. Das Publikum war begeistert, erhob sich von den Sitzen, spendete „Standing Ovation“ und strömte dann den Ausgängen entgegen. Kommissar Focko Busboom blieb auf seinem Stuhl sitzen und wartete. Seine handgreifliche Nachbarin drückte sich mit einem entschuldigenden Lächeln an ihm vorbei. „Auf Wiedersehen. Schönen Abend noch.“ Der Auricher Kommissar blieb sitzen. Sein anderer Tischnachbar, immer noch grollend wegen der Krümel zu Beginn der Vorstellung, warf ihm einen vorwurfsvollen Blick zu und murmelte dabei leise, etwas wie „Unverschämtheit“ und „so erheben Sie sich doch endlich.“. Dabei trat er tölpelhaft anderen auf die Füße, die Tische standen ein wenig zu eng beieinander.

Der Saal leerte sich. Nur die Musiker, Schauspieler, Tänzer und Saalhelfer waren noch da. Busboom mochte sich von seinem Platz nicht lösen, die Leute ließen ihn gewähren. Sobald Feierabend war, würden sie ihn mit hinausfegen. Es wurde geräumt und gerückt, die Dekorationen beiseite geschoben, kleinere Utensilien in Ecken gelegt, Hüte und Häubchen abgenommen und Schürzen abgebunden. Ein paar Holzklumpen flogen polternd über die Bühne. „Nimmst du sie bitte mit nach Hause“, rief jemand. Eine andere Stimme antwortete. Einige arbeiteten schweigend, andere diskutierten den Verlauf der Veranstaltung. Busboom bemerkte einen Mann, dem man auf den ersten Blick ansehen konnte, dass er hier so etwas wie der Hausherr, sprich Hausmeister war. Obwohl es den Kommissar nichts anging, denn das vorhin auf der Bühne war schließlich ein Unfall gewesen und die Person offensichtlich am Leben, war Busboom doch neugierig zu erfahren, wie es zu dem Sturz kommen konnte. Ich habe sowieso nichts weiter vor, als ins Bett zu gehen, rechtfertigte er vor sich selbst

seine Neugierde. Müde war er noch lange nicht und seine Gesche war fern.

„Hallo“, rief er dem Mann zu, in dem er den Hausmeister vermutete. „Ist es vielleicht möglich, einmal nach dort oben zu kommen?“ Er wies in Richtung Bühne. „Ich würde mir gern einmal die Unfallstelle ansehen!“

Der Mann schaute ihn an, als wolle er sagen: „Möglich schon, aber was geht Sie das an?“ Ehe er Busbooms Bitte ablehnen konnte, zückte dieser seinen Dienstausweis und hielt ihn dem Hausmeister unter die Nase.

„Polizei?“, fragte dieser. „Was wollen Sie denn? Der Horst ist abgerutscht und auf die Bühne gefallen. Ganz einfach. Was gibt es da zu sehen?“

Das fragte Busboom sich im Moment auch, wollte jetzt aber keinen Rückzieher mehr machen.

„Zeigen Sie es mir einfach.“

„Na, hoffentlich sind Sie auch schwindelfrei.“ Der Hausmeister zuckte ergeben mit den Schultern.

War er leider nicht. Zu spät, um sich darüber Gedanken zu machen.

„Wenn es denn sein muss“, murmelte der Hausmeister ungnädig. „Dann kommen Sie mal.“

Busboom folgte dem Mann die Treppenstufen zur Bühne hoch. Weiter kamen sie nicht.

„Er fühlt sich ganz kalt an.“ Eine weibliche Stimme überschlug sich hysterisch. „Nun mach doch was“, kreischte sie.

„Florian geht’s nicht gut.“

„Ach, der ist nur besoffen“, wehrte einer der Männer ab.

„Besoffen oder nicht, er muss trotzdem nach Hause gebracht werden“, meinte ein anderer. Eine kleine Gruppe bildete sich um den „betrunkenen Seemann“ auf der Matte.

„Er ist tot“, verkündete eine entsetzte männliche Stimme und wie in einem schlechten Bühnenstück wichen die Herumstehenden einen Schritt zurück, als könne der Tod ansteckend sein.

„Ach was, der ist nur besoffen“, meinte der stabile Karsten, griff sich Florian und schüttelte ihn heftig.

Der leblose Körper zappelte unter Karstens kräftigen Oberarmen wie eine schlabberige Stoffpuppe. Karstens Hände fühlten zu wenig Körperwärme. Bis diese Information und deren Tragweite sein Hirn erreichten, dauerte es ein wenig. Vorsichtig, fast zärtlich legte er den Körper wieder ab und strich ihm die Haare aus dem Gesicht. Die Hand glitt tiefer und blieb an Florians Hals stehen. Nichts. Er tastete nach Florians Puls, obwohl er vom Pulsschlag und dessen richtiger Lage überhaupt keine Ahnung hatte. Nichts! Karstens Augen zeigten Entsetzen und sein Gesichtsausdruck wirkte, als rase ein riesiger Autobus auf ihn zu.

Kommissar Busboom schob sich durch die umstehenden Akteure. Der Kommissar erkannte eine Leiche auf den ersten Blick. Zu viele hatte er schon davon gesehen.

„Der Mann ist tot“, stellte er nüchtern fest.

„Das kann nicht sein“, protestierte eine Frauenstimme. „Er war doch eben noch quicklebendig.“

„Sie hat recht. Florian ist kerngesund“, fügte eine weitere Stimme hinzu. „Sie müssen sich irren.“

„Klar, sturzbesoffen ist er“, kommentierte ein anderer.

„Quatsch, wann soll er denn so viel Alkohol getrunken haben?“

„Polizeistation Borkum“, meldete sich eine tiefe Stimme.

„Becker, sind Sie es?“, wollte Busboom wissen.

„Kommissar Busboom, was gibt es denn noch so spät am Abend. Sind sie gut in Aurich angekommen?“

„Ich bin nicht nach Hause gefahren.“

„Nein? Aber ...“

Busboom unterbrach ihn. „Ich bin noch auf der Insel. Im Kurhaus.“

„Sie meinen die Kulturinsel!“

„Ja.“

„Kulturinsel heißt es seit ein paar Jahren, obwohl der Name meiner Meinung nach irreführend ist. Kurhaus wäre ...“

„Becker, nun hören Sie doch mal zu“, erhob Busboom seine Stimme. Kollege Becker nervte wie gewöhnlich.

„Becker“, rief Busboom laut in sein Handy. „Hier gibt es einen Toten. Mobilisieren Sie alles an Personal, was Sie kurzfristig erreichen können und schicken Sie sie sofort hierher.“

„Oh Gott!“, stieß Becker wie eine Primaballerina hervor. „Doch wohl kein Mord?“

„Wir werden sehen. Und Becker, Sie bleiben im Büro und koordinieren alles.“

„Aber ...“, versuchte dieser zu widersprechen.

„Kein aber. Ich brauche Sie dort. Sie wissen, was in so einem Fall alles zu veranlassen ist“, schmierte Busboom ihm Honig ums Maul. Sein Nervenkostüm würde Becker heute Abend nicht mehr ertragen können.

„Bleiben Sie bitte alle hier im Saal, niemand geht nach Hause“, befahl er mit lauter Stimme den Leuten auf der Bühne, als er sich endlich bei den aufgeregten durcheinander sprechenden Menschen Gehör verschaffen konnte.

„Wer sind Sie eigentlich?“, brüskierte sich jemand.

„Sollten wir nicht endlich die Polizei rufen?“, fragte ein anderer.

„Kommissar Busboom, Kripo Aurich“, stellte er sich vor.
„Die Polizei ist bereits unterwegs.“

Demonstrativ steckte er sein winziges Telefon in die Jackentasche zurück, auf sich selbst stolz, das Ding überhaupt mitgenommen zu haben. Diesmal bist du nicht nur Ermittler, sondern auch einer der vielen Augenzeugen, die gesehen haben, wie der junge Mann, der den betrunkenen Seemann spielte, auf der Nebenbühne niedersank und dort liegen geblieben war. Er versuchte sich genau zu erinnern und meinte, der Mann habe auch teilnahmslos auf der Nebenbühne gelegen, während auf der Hauptbühne der Verunglückte abtransportiert wurde. Doch hundertprozentig sicher war sich Busboom nicht. Er würde andere fragen müssen, ob sie Gleiches beobachtet hatten. Einen tollen Augenzeugen gibst du ab, schalt er sich. Hast vermutlich einen Toten minutenlang vor deinen Augen liegen und bemerkst ihn und die Umstände nicht. Kannst dich nicht einmal genau daran erinnern, ob er nicht doch den Kopf gehoben hat, oder sich gar aufsetzte, um den Sanitätern bei ihrer Arbeit zuzusehen.

Nach längerem Nachdenken entschied Busboom vorläufig, dass besagter Florian bereits auf der Nebenbühne unter den Augen von gut fünfhundert Zuschauern gestorben war.

Die Spurensicherung würde Probleme bekommen, noch brauchbares Material zu sichten. In der Zwischenzeit war quasi unter seiner Aufsicht von dort alles weggeräumt worden. Es wurde sogar bereits gefegt und gewischt, jedenfalls an der Stelle, an der der stinkende Fisch gelegen hatte. Auch begrub Busboom jede Hoffnung, noch irgendwelche brauchbaren Spuren an der jetzigen Fundstelle des Toten zu bekommen, da er mit eigenen Augen gesehen hatte, wie viele Menschen sich dort um Florian bemüht hatten. Erschwerend kam hinzu,